

Patrick Le Boeuf, Un commentaire d'inspiration érigénienne du *De musica* de saint Augustin, *Recherches augustiniennes* 22 (1987) S. 243–316, publiziert erstmals den einzigen förmlichen Kommentar zu der einflußreichen Schrift Augustins, der sich in Bamberg, Staatsbibl. Class. 36 (11. Jh.) findet und wegen eindeutiger Abhängigkeit vom Periphyseon sowie Zitatensprechungen mit anderen Schriften des Johannes Scotus aus dem Umkreis des Eriugena hervorgegangen sein dürfte.

R. S.

Rainer Jakobi, Kritisches und Exegetisches zur ‚Johannis‘ des Coripp, *Hermes* 117 (1989) S. 95–119, schlägt eine ganze Anzahl von Verbesserungen des schlecht überlieferten Textes (MGH Auct. ant. 3/2 S. 1–109) vor, hauptsächlich in Auseinandersetzung mit den jüngsten Ausgaben von J. Diggle/F. R. D. Goodyear (1970) und von A. M. Vinchesi (1983; nur Buch I).

R. S.

François Dolbeau, Sur un manuscrit perdu de Dracontius, *Latomus* 48 (1989) S. 416–423, erschließt aus der MGH Poetae 5 S. 178 ff. übersehenen (aber in den Nachträgen S. 679 vermerkten) Benutzung der Werke des afrikanischen Dichters (MGH Auct. ant. 14, zuletzt ediert von C. Moussy und C. Camus, 1985/88) in Herigers Vita Ursuari sowie aus dem Bibliothekskatalog von Lobbes (von 1049) ein verlorenes Exemplar, das sich von den erhaltenen Dracontius-Handschriften deutlich unterschieden zu haben scheint.

R. S.

Jean Meyers, L'art de l'emprunt dans la poésie de Sedulius Scottus (*Bibliothèque de la Faculté de Philosophie et Lettres de l'Université de Liège* 245) Paris 1986, Les Belles Lettres, 220 S. – Die methodisch interessante Arbeit weist über den behandelten Autor hinaus, indem sie systematisch das Wesen ma. Zitierens analysiert und wertet. Bei der Übernahme einzelner markanter Wörter schwingt einerseits oft die Konnotation des in der Quelle vorgefundenen Zusammenhangs mit, wie sich andererseits an der Zitierweise von Wendungen und ganzen Satzteilen der kulturelle Hintergrund und die Arbeitsweise des Dichters illustrieren läßt, der Mitte des 9. Jh. irische Gelehrsamkeit im Frankenreich verbreitete. M. zeigt das Bild eines sehr bewußt auswählenden und sorgfältig arbeitenden Dichters, den er gegen die eher negative Beurteilung der älteren Forschung in Schutz nimmt.

G. S.

Franz Brunnhölz, Was ist der Waltharius? (Abhandlungen der Marburger Gelehrten Gesellschaft Nr. 21) München 1988, Wilhelm Fink Verlag, 20 S., DM 7,80, schlägt einen Weg abseits der aktuellen Waltharius-Diskussion ein, indem er die wenigen eindeutig christlichen Züge im Erscheinungsbild Walthers für „Interpolationen“ erklärt, die bei der ansonsten „wörtlichen Übersetzung“ eines „althochdeutschen oder gotischen Epos“ heidnischen Charakters in lateinische Hexameter erfolgt seien. Mit der seit über hundert Jahren geäußerten Kritik an dieser auf J. Grimm zurückgehenden Vorstellung setzt er sich nicht näher auseinander.

R. S.